

Möglichkeiten der Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen

-Bachelorthesis-

Eingereicht von Johanna Staden (22283)

Hochschule Merseburg

Betreut von: Prof. Dr. phil. Nana Adriane Eger

Prof. Dr. jur. Erich Menting

BA Kultur- und Medienpädagogik

Sommersemester 2018

Abgabe: 13.08.2018

Möglichkeiten der Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen

Die Neue Urbanität und die damit verknüpfte Gentrifizierung sorgen dafür, dass für Jugendliche eine Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen immer schwieriger erscheint. Die vorliegende Arbeit trägt den Titel „Möglichkeiten der Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen“. Im ersten Teil wird eine theoretische Grundlage geschaffen, in dem die Begriffe Raum, Architektur und Urbanität definiert werden. Anschließend wird auf den Forschungsstand der Aneignungsprozesse von öffentlichen Räumen von Jugendlichen eingegangen. Ulrich Deinets Aneignungsdimensionen, die ursprünglich für die Soziale Arbeit konzipiert sind, dienen als Grundlage für die Analyse dreier Beispiele aus der Sparte Architektur. Hierbei stehen folgende Lernprozesse nach der Definition der OECD im Vordergrund: formales, informelles und non-formales Lernen. Welchen Einfluss die Aneignung öffentlichen Raumes im Bereich der Architektur auf Lernprozesse der Jugendlichen hat, wird Gegenstand der Betrachtung sein in diesem Teil der Arbeit sein.

Possibilities for the appropriation of urban public spaces by young people

The Bachelor thesis is titled "Possibilities for the appropriation of urban public spaces by young people". The gentrification has a great impact on the appropriation of young people in urban public spaces. One reason is economically motivated restructuring. At the beginning the terms space, urbanity and architecture are defined to provide a theoretical basis. After the appropriation processes of young people is described the question is answered how young people appropriate urban public spaces. The appropriation concept of the sociologist Ulrich Deinet is particularly noted. Deinet's appropriation dimensions, which were originally conceived for social work, serve as the basis for the analysis of three examples. In order to answer the question, three projects of the area architecture are analyzed by using different learning processes. They are based on the OECD definition. Formal, informal and non-formal learning processes have priority. The area of architecture is used to investigate which learning processes have a positive influence on the appropriation of urban public spaces by young people.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Gewählte Methode	7
3	Begriffliche und konzeptionelle Annäherung.....	8
	3.1 Raum	8
	3.1.1 Öffentlicher Raum.....	10
	3.2 Architektur	11
	3.3 Urbanität.....	13
	3.3.1 Neue Urbanität	14
4	Forschungsstand zur Aneignung von öffentlichen Räumen von Jugendlichen.....	15
	4.1 Sozialräumliche Konzepte.....	17
5	Analysekriterien zur Betrachtung öffentlicher Räume in Bezug auf architektonische Intervention.....	19
	5.1 Formales, Informales, Non-formales Lernen	21
6	Untersuchung der Beispiele	22
	6.1 Hotel Neustadt	22
	6.1.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess	26
	6.2 Tante Gerda	27
	6.2.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess	30
	6.3 Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt	31
	6.3.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess	35
7	Ergebnisse und Empfehlungen	36

8	Fazit.....	37
9	Literaturverzeichnis.....	39
10	Quellenverzeichnis.....	43
11	Anhang.....	44
12	Abbildungsverzeichnis.....	49

1 Einleitung

Das städtische Leben ist von unterschiedlichen Konflikten geprägt, sei es in politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Hinsicht. (vgl. Thuswald 2013). Die Neue Urbanität beeinflusst Prozesse der Stadtentwicklung, so stehen vermehrt wirtschaftliche Interessen von Investoren¹ oder Unternehmen im Vordergrund und führen zur Veränderung des gewohnten Umfelds der Stadtbewohner. „Gerade aktuelle Stadtentwicklungstendenzen beschränken die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen außerhalb privater Räume enorm“ (Wehmeyer 2013, 77). Vor allem für Jugendliche gibt es im städtischen urbanen Raum wenig Möglichkeiten zur Rauman eignung, was eine Verunsicherung zur Folge haben kann. Dabei stellt sich die Frage, wie die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen gelingen kann. Mithilfe von Künstlern, Kunstvermittlern, Architekten, Lehrern und Stadtentwicklern kann beispielsweise durch künstlerische Intervention, entweder temporär oder dauerhaft, eine Veränderung des Stadtbildes erreicht werden. Die Sparte der Architektur stellt eine Möglichkeit dar, um Aneignungsprozesse bei Jugendlichen zu ermöglichen und erleichtern. Die vorliegende Arbeit ist eine Schnittstelle aus den Fachdisziplinen Stadtentwicklung, Architektur, Wohnpolitik, Kunst und Soziologie.

Karin Wehmeyer thematisiert in ihrer Veröffentlichung „Aneignung von Sozialraum in Kleinstädten“ das Aneignungsverhalten von Jugendlichen in öffentlichen Räumen. Jugendliches Handeln im öffentlichen Raum kann auf der Grundlage unterschiedlicher Disziplinen erforscht werden. Die Kriminologie untersucht beispielsweise kriminelle Handlungen von Jugendlichen, dadurch ist es negativ konnotiert. In der Geschichtswissenschaft, sowie der Bewegungsforschung spielt der Raumbegriff eine maßgebliche Rolle, da hier Räume und Verhaltensweisen der darin lebenden Personen, untersucht werden. (vgl. Wehmeyer 2013, 18). Wehmeyer stellt jedoch fest, dass

„...im Bereich der Stadt- und Regionalsoziologie, die [...] Belange und Bedürfnisse von Jugendlichen größtenteils ausblendet. In der Stadt- und Raumplanung wird [sic] quasi „jugendfrei“ diskutiert und die

¹ Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

Raumaneignungsprobleme von Jugendlichen bleiben in den Forschungsvorhaben unberücksichtigt“ (Wehmeyer 2013, 18).

Der Soziologe Ulrich Deinert prägte den Aneignungsbegriff vor allem im Kontext der Sozialen Arbeit. Deinerts Aneignungsbegriff basiert auf dem Aneignungskonzept der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie, ein Vertreter ist der russische Psychologe Alexei Niklajewitsch Leontjew. Die Grundlage dieses Ansatzes „besteht darin, die Entwicklung des Menschen als tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und als Aneignung der gegenständlichen und symbolischen Kultur zu verstehen.“ (Deinet 2010, 47). Das Raumverständnis ist für das Aneignungsverhalten von großer Bedeutung. Der dynamische Raumbegriff wurde von der Soziologin Martina Löw geprägt. Sie definiert Raum als „eine relationale (An-)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“ (Löw 2001, 271). Leontjews absolutistisches Raumverständnis steht dem dynamischen Raumverständnis nach Löw gegenüber. Deinert verknüpft die Aneignungsprozesse von Jugendlichen mit dem öffentlichen Stadtraum, in dem allerdings Regelungen, sei es auf gesetzlicher Ebene oder andere Macht- und Herrschaftsstrukturen, vorherrschend sind (vgl. Schuster 2013, 118). Neben Deinerts Aneignungsbegriff gibt es noch weitere sozialräumliche Konzepte. Die Psychologin Martha Muchows erläutert in ihrer Lebensweltanalyse das Lebensumfeld in der Großstadt in Bezug auf Heranwachsende. Als Möglichkeit der Raumaneignung sieht Muchow die „aktive Gestaltung, Umdeutung und Umnutzung der (städtischen) Umwelt und damit das performative Räume-Schaffen (Spacing)“ (Schuster 2013, 115). So können vorhandene Arrangements zugunsten der Raumaneignung von Jugendlichen verändert werden. Das Zonenmodell, nach dem Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke, beschreibt den Handlungs- und Erfahrungsraum von Jugendlichen und Kindern mithilfe von vier Zonen. Jede Zone enthält unterschiedliche „Erfahrungselemente und Erlebnismöglichkeiten und wird im Laufe der Entwicklung durch Entdeckung erschlossen“ (Schuster 2013, 116). Die dem Zonenmodell zugrundeliegende Raumkonstitution, der konzentrisch größer werdenden Kreise kann nach Löw „unter den aktuellen Lebensumständen nur noch idealtypisch gesehen werden“ (Schuster 2013, 116). Von Bedeutung ist auch das Inselmodell von Helga Zeihers, das beschreibt „eine verinselte Vergesellschaftung, die Raum als einzelne funktionsgebundene Inseln erfahrbar macht, die über schnelle Bewegungen [...] verbunden sind und durch Syntheseleistungen zu Räumen

verknüpft werden“ (Löw 2001, 265). Ziel ist die Verknüpfung der unterschiedlichen Orte, sodass Kinder und Jugendliche den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht werden können (vgl. Schuster 2013, 117). Trotz der Tatsache, dass Aneignungsprozesse Jugendlicher vermehrt in virtuellen Räumen stattfinden, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen. Schon in einer Studie der Wüstenrotstiftung von 2003 zum Raumnutzungsverhalten wird deutlich, dass

„kurzfristige(n) Interventionen und Experimente in den öffentlichen Stadträumen nicht nur konkrete Handlungsweisen der Jugendlichen abgefragt haben, sondern auch als Methode dienen, um sozial-räumliche Gefüge offenzulegen und Konflikte aufzuzeigen“ (Wehmeyer 2013, 20).

Diese Ergebnisse können auch auf pädagogische oder stadtplanerische Kontexte übertragen werden. Die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen wird in dieser Arbeit auf Kontexte der kulturellen Bildung bezogen, da bisher kaum Untersuchungen dazu veröffentlicht wurden. Architektur wird als Sparte untersucht, da sie das Stadtbild, die Stadtentwicklung und damit unser Leben in besonderen Maße prägt. Sei es als Schutzraum oder Arbeitsraum, wir sind immer von ihr umgeben, somit ist sie auch von großer Bedeutung für das Aneignungsverhalten Jugendlicher. Zentrale Fragestellungen sind: Wie kann Jugendlichen mithilfe von Projekten der kulturellen Bildung eine Aneignung von urbanen Räumen gelingen? Wie sollten Projekte gestaltet sein, dass eine Aneignung des öffentlichen urbanen Raum gelingen kann? Im Fokus wird die Sparte Architektur stehen, daher hat sich folgende Forschungsfrage ergeben: „Möglichkeiten der Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen in Bezug auf architektonische Intervention“.

2 Gewählte Methode

Nach der Einleitung werden in Kapitel 3, die Begriffe Raum und Urbanität, für ein verbessertes Verständnis der Arbeit erklärt und definiert. Auf die Komplexität der Begriffe wird kurz eingegangen, sodass mithilfe der theoretischen Grundlagen deutlich wird, in welchen Kontexten sie in der vorliegenden Arbeit verwendet werden. Der Raumbegriff bezieht sich beispielsweise auf unterschiedliche Disziplinen, die sich gegenseitig beeinflussen. Das Raumverständnis ist in der Physik von großer Bedeutung, jedoch werden daraus auch teilweise

Handlungsweisen für die Pädagogik abgeleitet. Dies lässt sich auch auf Kontexte kultureller Bildung im öffentlichen urbanen Raum übertragen. Hier ist vor allem der dynamische Raumbegriff der Soziologin Martina Löw zu nennen, der absolutistischen Raumvorstellungen gegenübersteht. Die Komplexität des Begriffs der Urbanität wird anschließend allerdings gesondert definiert, wobei auch auf die Neue Urbanität eingegangen wird. Stadtentwicklungsprozesse können so beschrieben und die Problematik der Neuen Urbanität in Bezug auf Jugendliche kurz erläutert werden. Im Kapitel „Forschungsstand zur Aneignung von öffentlichen Räumen von Jugendlichen“ werden folgende Fragen näher erörtert: Wie eignen sich Jugendliche Räume an? Wie gestalten sich Aneignungsprozesse? Demnach werden theoretischen Ansätze genannt, die Aneignungsprozesse Jugendlicher beschreiben. Besonders wird auf das Aneignungskonzept von Ulrich Deinert eingegangen. Aufbauend auf der theoretischen Grundlage, ist die Arbeit für den Leser leichter zugänglich. In einem nächsten Schritt folgt eine Analyse dreier Projekte, nach vorher erläuterten Kriterien. Es wird auf das Aneignungskonzept von Ulrich Deinert eingegangen, aus dem die Kriterien für eine Analyse abgeleitet werden. Diese Analyse Kriterien werden aus den Deinerts Aneignungsdimensionen abgeleitet, die in Bezug auf die offene Kinder- und Jugendarbeit konzipiert wurden. Dabei werden drei Projektbeispiele aus der Sparte Architektur gewählt. Es wird untersucht, inwiefern welche Bildungsprozesse eine gelungene Aneignung von Räumen beeinflussen. Nach der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wurde das formale, informelle oder non-formale Lernen definiert und dient in dieser Arbeit als Grundlage für die Wahl der drei Projektbeispiele. Anhand von drei Projektbeispielen der informellen, formalen, non-formalen Bildungsprozessen wird aufgezeigt, welche auf die Aneignung von öffentlichen urbanen Räumen besonders positiv wirkt. Nach den Projektanalysen folgt eine Auswertung derer. Im Folgenden werden Handlungsspielräume erläutert. Im Fazit werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

3 Begriffliche und konzeptionelle Annäherung

3.1 Raum

Der Begriff des Raumes fand in der Soziologie nur wenig Beachtung. Häufig wurde Raum „als Bedingung oder als Umgebung sozialer Zusammenhänge betrachtet.“

(Wehmeyer 2013, 49). Der Begriff wurde andererseits nur in bestimmten Zusammenhängen verwendet, beispielsweise in Themenfeldern wie Stadt und Gemeinde. Die Annäherung und Definition des Raumbegriffs war nicht Gegenstand der Forschung, da menschliches Handeln untrennbar von Raum erschien. In der Sozialwissenschaft dominiert das absolute Raumverständnis, demnach verhält sich Raum unabhängig von den enthaltenen Körpern. Die Unbeweglichkeit des Raumes bezieht sich auch auf das menschliche Handeln, das in ein festgelegtes Ordnungssystem eingebettet ist. Raum kann aber auch im Sinne von „Ort, Erdboden oder Territorium“ (Wehmeyer 2013, 49) gebraucht werden. Die Raumordnung wirkt sich bei diesem Ansatz auf die Körper, die sich darin befinden, aus. Der Raum selbst, wird dabei nicht verändert. Der Begriff des so genannten Behälterraums wurde von Isaac Newton etabliert. Diesem Ansatz liegt ein religiöses Weltbild zugrunde und dabei wird Raum als unveränderlich und gleichmäßig verstanden. Immanuel Kant entwickelte auf Grundlage von Newtons Raumbegriff, „einem erkenntnistheoretischen Verständnis“ (Schuster 2013, 74). Raum ist für Kant eine Konstruktion der Menschen, welche sie in ihrer Vorstellung schaffen. Der Soziologe Georg Simmel prägte den modernen Raumbegriff, insofern, als er zwar ein absolutistisches Raumverständnis nach Euklid vertrat, jedoch empfand er den Behälterraum als zu abstrakt. Simmel vertritt Kants Ansatz: „Räumlichkeit entstehe nur durch menschliche Vorstellung, setze also die Konstruktionsleistung des Menschen voraus“ (Schuster 2013, 74). Die absolutistische Raumvorstellung ist dennoch seit Jahrhunderten sehr verbreitet, als Grundlage für Forschung in Bereichen der Religion, Ökonomie oder Geisteswissenschaft. Martina Löw fasst den absoluten Raumbegriff folgendermaßen zusammen:

„Als absolutistisch wird ein Raumbegriff entweder bezeichnet, wenn dem Raum eine eigene Realität jenseits des Handelns, der Körper oder der Menschen zugeschrieben wird oder wenn der dreidimensionale euklidische Raum als unumgängliche Voraussetzung jeder Raumkonstitution angenommen wird“ (Löw 2001, 63).

Der absolute Raumbegriff war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr verbreitet. Dies änderte sich langsam mit Albert Einsteins Relativitätstheorie. Nach dieser sind die Beziehung zwischen den Körpern im Raum, genauer „die physikalisch mathematischen Lageverhältnisse, die den Raum bilden, in ständiger Bewegung“ (Schuster 2013, 75). Dem relativistischen Raumbegriff liegt die Vorstellung zugrunde, dass Räume nicht unabhängig von den darin enthaltenen Körpern sind.

„Räume sind keine absoluten Einheiten, sondern sich ständig (re)produzierende Gewebe sozialer Praktiken“ (Kessl / Reutlinger 2007, 19 zitiert nach Wehmeyer 2013, 49). Ein Raum entsteht erst im Zusammenspiel unterschiedlicher Körper, er ist also von den darin enthaltenen Subjekten abhängig.

„...Meine These ist, dass nur, wenn nicht länger zwei verschiedene Realitäten – auf der einen Seite der Raum, auf der anderen die sozialen Güter, Menschen und ihr Handeln – unterstellt werden, sondern stattdessen Raum aus der Struktur der Menschen und sozialen Güter heraus abgeleitet wird, nur dann können die Veränderungen der Raumphänomene erfasst werden“ (Löw 2001, 264)

Die Soziologin Martina Löw war maßgeblich an der Veränderung des Raumkonzeptes beteiligt. In der Veröffentlichung Raumsoziologie beschreibt Löw einen „die Trennung von Subjekt und Raum überwindenden Raumbegriff“ (Wehmeyer 2013, 50). Nach Löw ist der Raum als Prozess zu verstehen, der durch die „unterschiedliche Anordnung von Dingen und Körpern“ (Stutz 2008, 124 zitiert nach Schuster 2013, 73) gekennzeichnet ist. Erst durch die menschliche Interaktion, beispielsweise die Nutzung oder Gestaltung, können Räume entstehen. Norbert Elias hat sich dem Raumbegriff, auf Grundlage der Relativitätstheorie Einsteins, soziologisch genähert. Raum versteht er als „positionale Relationen zwischen bewegten Ereignissen“ (Löw 2001, 21). Dabei lenkt er einen Besonderen Augenmerk auf den Prozess, in der sich der Mensch und die Gesellschaft befinden.

3.1.1 Öffentlicher Raum

Der variantenreiche Begriff soll zum tieferen Verständnis der noch folgenden Analysen von architekturorientierten Aneignungssituationen konkreter öffentlicher Räume verhelfen. Im Fachdiskurs herrscht Uneinigkeit darüber, wie der öffentliche Raum zu definieren ist. Hierfür gibt es unterschiedliche Gründe, der Unterschied „der Begriffe öffentlicher Raum und öffentliche Sphäre, [...] Öffentlichkeit“ (Bühler, 2009) ist unklar. Zweitens ist der Begriff des öffentlichen Raums normativ, dies erschwert eine wissenschaftliche Untersuchung, da der „Blick auf die Konstruktionsprozesse öffentlicher Räume“ (Bühler, 2009) dadurch getrübt wird. Weiterhin ist es bisher noch zu keinem Konsens gekommen, was den aktuellen Funktionswandel des öffentlichen Raumes angeht. Auf Grundlage des Raumkonzeptes, das Martina Löw in ihrer Veröffentlichung „Raumsoziologie“ beschreibt, können die Begriffe Öffentliche Sphäre (bzw. Öffentlichkeit) und öffentlicher Raum voneinander abgegrenzt werden. Seit der Aufklärung findet eine

Trennung zwischen öffentlicher und privater Sphäre in der bürgerlich-demokratischen Gesellschaft statt (vgl. Bühler, 2009). Der Wandel der Gesellschaftsstruktur wurde mithilfe von Regeln und Ressourcen erreicht, Beispiele hierfür sind: „rechtliche Strukturen, welche zwischen Privatrecht und öffentlichem Recht differenzieren, wirtschaftliche Strukturen mit ihrer Unterscheidung zwischen (kapitalistischer) Privatwirtschaft und öffentlichem Wirtschaftssector, Eigentumsstrukturen mit der Unterscheidung zwischen Privateigentum und öffentlichem Eigentum“ (Bühler, 2009). Mit Löws Raumverständnis, nach dem Räume als „rekursiv reproduzierte gesellschaftliche Strukturen“ (Bühler, 2009) beschrieben werden, „sind öffentliche und private Räume im Prinzip nichts Anderes als ein weiteres isolierbares Teilelement im Strukturgeflecht Öffentlichkeit/Privatheit.“ Demnach sind öffentliche Räume, Menschen und Objekte materieller-physischer Art, die relational angeordnet sind, zum Beispiel Straßen, Grünanlagen oder Gebäude. Hier lassen sich auch Teilstrukturen von Öffentlichkeit erkennen, Eigentumsstrukturen, wirtschaftliche Strukturen und juristische Strukturen (vgl. Bühler, 2009).

Nach Wehmeyer (2013) ist öffentlicher Raum ein allgemein zugänglicher und barrierefreier Bereich. Der öffentliche Raum kann nach Frey in drei unterschiedliche Typen unterteilt werden:

- „Öffentliche Freiräume, Parks Spielplätze [...]
- Öffentlich zugängliche verhäuslichte Räume, wie Kaufhäuser, [...]
- Institutionalisierte öffentliche Räume, wie Schulräume, Vereinsräume“ (Frey 2004, 219 zitiert nach Wehmeyer 2013, 56)

3.2 Architektur

Der Begriff „Arche“ kann aus dem Griechischen mit „Ursprung, Anfang“, sowie „Herrscher“ übersetzt werden. „Tekton“ kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Holzarbeiter, (Schiffsbauer, Zimmermann, Schreiner etc.), später auch Steinarbeiter“ (Fischer 2014, 23), dementsprechend also kann der Begriff mit dem des Handwerkers gleichgesetzt werden. Der „architekton“ hatte demnach die Oberleitung über Handwerker und Arbeiten auf einer Baustelle inne. Der Architekturbegriff wird in vielen Kontexten verwandt und ist daher sehr vielschichtig. Der Versuch einer Begriffsdefinition gestaltet sich dementsprechend schwierig. Fischer beschreibt den Begriff folgendermaßen:

„Das Wort Architektur steht für den gebauten Raum im Allgemeinen, für das Ergebnis des Schaffens von Architekten und ist Synonym für besondere Bauwerke im kunstgeschichtlichen Kontext sowie für die Fachdomäne als Tätigkeitsfeld bzw. Berufsfeld“ (vgl. Fischer 2014 zitiert nach Weiß 2017, 135).

Diese Definition vereint unterschiedliche Bereiche, auf die sich der Architekturbegriff beziehen kann. Der Duden definiert drei unterschiedliche Bedeutungen von Architektur:

- „1. Baukunst [als wissenschaftliche Disziplin]
a [mehr oder weniger kunstgerechter] Aufbau und [künstlerische]
2. Gestaltung von Bauwerken
b Konstruktion, Struktur des Aufbaus
3. Gesamtheit von Erzeugnissen der Baukunst (besonders eines Volkes, Bereichs, Stils, einer Zeit); Baustil“ (Duden online, 2018)

Der Architekturbegriff könnte im Allgemeinen ausschließlich auf Werke oder Dinge bezogen werden, allerdings würde dabei der Entstehungsprozess nicht berücksichtigt werden. Sobald der Entstehungsprozess jedoch miteinbezogen wird, gestaltet sich eine Definition des Architekturbegriffs äußerst schwierig, allerdings kann er mithilfe von allgemeineren Definitionsansätzen beschrieben werden. Die Gestaltwissenschaft bietet im Gegensatz zur Philosophie eine gute Voraussetzung für die Untersuchung und den Versuch einer Begriffsdefinition. Rheinisch nennt in Bezug auf Architektur zwei Qualitätsvarianten:

- „1. Architektur ist das sinnlich registrierbare Zusammenwirken der die Gestalt bestimmenden Wesensmerkmale (phänomenologische Definition).
2. Architektur ist das Zusammenwirken der die Gestalt bestimmenden Wesensmerkmale unter Beachtung der Ursachen (philosophische Definition).“ (Rheinisch, 2004)

Begrifflich ist der Umfang von Architektur unterschiedlich zu verstehen. Beispielsweise gibt es Auffassungen, die alles als Architektur ansehen. Rheinisch beschreibt drei mögliche Umfangsvarianten für die Definition des Architekturbegriffs:

- „a. Architektur betrifft alle Dinge
- b. Architektur betrifft alle vom Menschen geschaffenen Dinge
- c. Architektur betrifft nur Bauten des Menschen.“ (Rheinisch, 2004)

3.3 Urbanität

„Die urbane Stadt ist ein Ort, wo verschiedene Lebensweisen, Anschauungen und Kulturen nebeneinander existieren können und zugleich in produktivem Austausch zueinander treten“ (Siebel 1999, 84 zitiert nach Lewitzky 2005, 28).

Der Begriff „urban“ wird nach der Sozialpädagogin Marion Thuswald einerseits als Synonym für städtisch gebraucht, andererseits als „eine positive Beurteilung, eine programmatische Botschaft, eine spezifische wünschenswerte Qualität von politischer Partizipation und Öffentlichkeit“ (Thuswald 2010, 15). Urbanität kann aber auch als Weltanschauung betrachtet werden, deren grundlegende Werte, zum Beispiel Toleranz und die Offenheit gegenüber anderer Kulturen ist. Urbanität beschreibt demnach nicht nur städtische Qualitäten, sondern auch eine Art Stimmung der Stadt. Sie lässt sich als eine Verbindung zwischen städtebaulichen und sozialwissenschaftlichen Inhalten beschreiben. Urbanität ist also kein fest definierbarer Begriff, sie „wird erfahrbar als eine atmosphärische Qualität“ (Hauser o. J.). Urbanität ist ein komplexer Begriff, der mithilfe zahlreicher Definitionsansätze beschrieben wird. Im Fachdiskurs wird der Begriff meist als eine Art städtische Raumeigenschaft beschrieben, die zum Beispiel die Erlebnisqualität definiert, obwohl „es eher um ein Ergebnis von Handlungsweisen in bestimmten ökonomischen und sozialen Kontexten geht“ (Weidner 2004, 72).

Bereits in der Antike wurde der urbane Raum, dem ländlichen Raum mit seiner Grobheit und Einfachheit gegenübergestellt. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Urbanisierungsprozess, der zur Folge hatte, dass sich gegen Ende des Jahrhunderts bereits 70 % der Bevölkerung für ein Leben in den Städten entschied. Dadurch entwickelten sich die Städte zu kulturellen Zentren, deren Bild nach 1800 von Boulevards, Museen, Theater, Cafés, Parks, Grünanlagen, Kaufhäuser, Galerien und Bahnhofshallen geprägt war. Nach dem Soziologen Bernhard Schäfers wurden, die für die Großstadt typischen Verhaltensweisen dadurch gefördert (vgl. Schäfers 2012, 17 zitiert nach Schuster 2013, 89).

Hartmut Häussermann äußert sich in seiner Veröffentlichung „Großstadt“ folgendermaßen: „Was jeweils die urbane Lebensweise charakterisiert, kann nur bezogen auf eine bestimmte historische Epoche und damit auf eine bestimmte Gesellschaftsinformation beschrieben werden.“ (Häussermann 2000, 262). Dementsprechend untersteht das Verständnis des Begriffs der Urbanität einem

ständigen Wandel. Die aktive Teilnahme und das Engagement der Stadtbewohner im sozialen und politischen Bereich scheint zudem eine Definition von Urbanität zu sein. Der französische Soziologe und Philosoph Henri Lefebvre beschreibt den urbanen Raum „als wesentliches Element der modernen Gesellschaft, der durch soziale Diversität, Gegensätze und Überlagerungen sowie unvorhergesehene Handlungen und Prozesse geschaffen wird“ (Schuster 2013, 90). Dieser Ansatz basiert auf Lefebvres Raumverständnis, das drei Ebenen beinhaltet. Als Vermittlungsfunktion dieser Ebenen sieht er die Stadt, sowie das Urbane „neben der alltäglichen, privaten und der allgemeinen, abstrakten staatlichen und marktwirtschaftlichen Ebene“ (vgl. Heiler 2013, 55ff. zitiert nach Schuster 2013, 90). Urbanität scheint als Prozess zur ständigen Wiederaushandlung der sozialen und räumlichen Verhältnisse beizutragen, wobei Diversität viele Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe der Stadtbewohner bietet. Die Urbanität kann als Produkt der Urbanisierungsprozesse gesehen werden, das durch die „Zunahme von städtischen Siedlungsformen, städtischer Bevölkerung und städtischer Lebensweise (ge)kennzeichnet (Weidner 2004, 72) ist.

3.3.1 Neue Urbanität

In der Veröffentlichung „Kunst für alle?“ (2005) von Uwe Lewitzky wird Bezug auf den Literaturtheoretiker Fredric Jameson genommen. Dieser kritisiert die wachsende „Ökonomisierung und [...] Instrumentalisierung der Kulturbereiche zur Ästhetisierung der Lebens- und Konsumwelt“ (Schuster 2013, 91). Dadurch ergeben sich für ihn neue Aufgabenbereiche für Kulturschaffende, wie zum Beispiel Künstler und Kulturpädagogen. Als Neue Urbanität können aus soziologischer Sicht, die Konsequenzen der wirtschaftlich motivierten Entwicklung von Städten genannt werden. Der Fokus auf der ökonomischen Entwicklung hemmt Prozesse, die die Stadt als Ort für interkulturellen Austausch, Diversität sowie Emanzipation der Bewohner fördern. Nicht zuletzt liegt dies in der zunehmenden Kommerzialisierung des Kulturbereichs begründet, sodass beispielsweise zunehmend die Tourismusindustrie gefördert wird (vgl. Schuster 2013). Folgendes Zitat fasst die Problematik der Neuen Urbanität zusammen:

„Im Rahmen einer zunehmenden Funktionalisierung und Rückeroberung des öffentlichen Raums für Publikum und Konsumenten durch eine revanchistische Stadtpolitik, unterbindet die Neue Urbanität aufgrund ihrer Fokussierung auf eine spezifische Zielgruppe genau jene

Möglichkeiten des sozialen Austausches zwischen heterogenen Nutzergruppen, die für die Stadtsoziologie den Begriff Urbanität definiert“ (Häußermann/Siebel 1987, 23ff)

Die Rolle von Stadtbewohnern mit Migrationshintergrund oder Besuchern aus dem Ausland wird häufig als problematisch oder fremd gesehen. Dies steht jedoch der Auffassung der *echten* Urbanität entgegen, die einen interkulturellen Austausch als Bereicherung beinhaltet. Segregationsprozesse sind schadhaft für den aktiven Austausch unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Die Stadtentwicklung zielt meist auf die Vermarktung ab, sodass sich keine offenen Stadtgesellschaften mit unterschiedlichen Lebensstilen bilden können. (vgl. Schuster 2013, 91-92).

4 Forschungsstand zur Aneignung von öffentlichen Räumen von Jugendlichen

Der Aneignungsbegriff findet in unterschiedlichen Fachdisziplinen der Wissenschaft seine Anwendung, zum Beispiel im juristischen Kontext, in der Philosophie und Soziologie. In der Soziologie wird der Aneignungsbegriff nach Wehmeyer im folgenden Kontext verwandt:

- „Kreative Aneignung kultureller Güter (cultural studies)
- Aneignung und Bedeutungszuschreibung von Medien (Kommunikationswissenschaft)
- Internalisierung bestimmter menschlicher, kultureller und gesellschaftlicher Erfahrungen durch aktive Tätigkeit“ (Wehmeyer 2013, 60)

Der öffentliche Raum bildet für eine Gesellschaft die Grundlage des öffentlichen Lebens. Für Jugendliche stellt dieser einen wichtigen Bildungs- und Lernfaktor dar, allerdings nur, wenn sie ihn sich schrittweise aneignen. Dies führt zwangsläufig zur Auseinandersetzung mit dem Sozialraum und dient schließlich dazu, dass sie „ihren Platz darin [...] finden und Räume auch [...] verändern.“ (Wehmeyer 2013, 59). Den Forschungsstand prägt insbesondere Deinet mit einer soziologischen Perspektive auf die Aneignung (sozialer) Räume. Die Aneignung von öffentlichen Räumen von Jugendlichen beschreibt nicht nur eine Aneignung von Dingen, wie beispielsweise einer Parkbank. Durch ihr Handeln erreichen sie die Erschließung der „gegenständliche[n] und symbolischen Kultur“ (Deinet, 2014). Das Aneignungskonzept geht auf den Vertreter der kritischen Psychologie namens Alexei Nikolajewitsch Leontjew, auf die so genannte „Kulturhistorische Schule“ der

1970er Jahre zurück. Leontjew beschreibt den Begriff der Aneignung als „die Entwicklung des Menschen als tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt“ (Deinet 2005, 167 zitiert nach Hofmann 2015, 112). Demnach kann sich die Persönlichkeit eines Kindes oder Jugendlichen und die damit zusammenhängenden Ideen und Träume erst über die Aneignung der Welt entwickeln. Leontjwes Aneignungsbegriff besagt, dass Kinder sich nicht die Gegenstände aneignen, sondern deren Eigenschaften und Bedeutungen: „Gegenstands- und Symbolbedeutungen müssen in ideellen und materiellen Handlungen erfasst, reproduziert und auch verändert werden können, so kommt es zu Aneignungsprozessen“ (Wehmeyer 2013, 63).

Dabei wird Aneignung als ein von außen vermitteltes soziales Signal (eines Menschen) gesehen, durch das das Subjekt zum Handeln aufgefordert wird. Dabei ist Aneignung „kein individueller Prozess, sondern ein durch die Beziehung zu anderen Menschen vermittelter Vorgang“ (Wehmeyer 2013, 63). Leontjews Aneignungskonzept ist eng mit der Raumtheorie Martina Löws verknüpft. (siehe Kapitel 3.1). In der Erziehungswissenschaft werden Aneignungsprozesse im öffentlichen Raum anhand von sozialisationstheoretischen Ansätzen beschrieben. Sozialisation ist eng mit der Lebenspraxis verknüpft, hierbei spielen also auch Aneignungsprozesse eine große Rolle (vgl. Friedrich, Muri 2009, 68). Der Jugendtheoretiker Klaus Hurrelmann versteht Sozialisation als einen „Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit in Abhängigkeit von Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Realität“ (Friedrich, Muri 2009, 68).

Die empirische Kinder- und Jugendforschung untersucht vom Alter abhängige Nutzungsformen von Raum. Der grundlegende Ansatz besteht darin, dass mit steigendem Alter eines Kindes das Bedürfnis der Aneignung der räumlichen Umwelt, oder nach der Entwicklung „ein[es] persönliche[n] Verhältnis[ses] zur räumlich-gegenständlichen und sozialen Umwelt“ (Friedrich, Muri 2009, 50) wächst. So spielt der Begriff „Aneignung von gebauter und sozialer Umwelt“ (Friedrich, Muri 2009, 50) eine maßgebliche Rolle. Mit den unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Kindes geht auch ein Bedeutungswandel von Aneignungsprozessen einher. Mit beginnender Adoleszenz gewinnen soziale Bezüge immer mehr an Bedeutung, das Bedürfnis der selbstständigen Gestaltung der von den Erziehungsberechtigten unabhängigen, sozialen Kontakte steigt (vgl. Friedrich, Muri 2009, 50).

4.1 Sozialräumliche Konzepte

Für die Aneignung von Räumen von Jugendlichen und Kindern gibt es unterschiedliche Gründe, Bedingungen und Erklärungsansätze. Aneignungsprozesse werden dabei von der Lebensumwelt beeinflusst. Der Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke beschreibt in seinem sozialökologischen Zonenmodell vier Zonen, die sich ringförmig ausbreiten. Das Zuhause und das familiäre Umfeld stellen dabei das Zentrum dar, davon ausgehend erfolgt die schrittweise Aneignung weiterer Zonen. Es folgen „nach dem ökologischen Nahraum (Nachbarschaft)“ (Hofmann 2015, 107), die ökologischen Ausschnitte, hierbei ist die Schule als Institution gemeint, in der bereits gewisse Handlungsweisen gefordert werden. Die ökologische Peripherie beschreibt Orte, an denen sich die Jugendlichen gelegentlich aufhalten, zum Beispiel im Urlaub (Hofmann 2015, 107). Sobald das Zonenmodell jedoch statisch betrachtet wird, ist es nicht mehr haltbar, da jedes Kind eine konzentrische Zone durchschreiten müsste, um in eine nächste zu gelangen (vgl. Hofmann 2015, 107).

Helga Zeihers Modell der Verinselung beschreibt die Raumaneignung in einer differenzierten Weise. Das Zentrum ist, wie auch bei Baacke, das Elternhaus, jedoch sind die unterschiedlichen Lebensbereiche als Inseln beschrieben und „unabhängig von der realen Lage der Inseln im Gesamtraum und unabhängig von ihrer Entfernung“ (Hofmann 2015, 107). Die Erschließung der Zwischenräume erfolgt heutzutage meist medial, mithilfe von Internet, Verkehrsmitteln oder Handys. Ziel ist die Verknüpfung der unterschiedlichen Orte, sodass Kinder und Jugendliche den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht werden können (vgl. Schuster 2013, 117). Nach dem Inselmodell erfolgt die Aneignung des Nahraums nicht mithilfe statisch angelegter Inseln, sondern diese werden von Kindern und Jugendlichen individuell geschaffen. Martha und Hans Heinrich Muchow untersuchten in den 1920er Jahren den Begriff der Raumaneignung mit folgender Fragestellung: unter welchen Bedingungen findet eine Aneignung statt? Es wird davon ausgegangen, dass Kinder Räume in der Großstadt umnutzen, und sie sich damit aneignen, d.h. sie suchen nach alternativen Nutzungsformen der Erwachsenenwelt und erreichen eine Mitgestaltung ihrer Umwelt (vgl. Hofmann 2015, 108). Raumaneignung muss in der heutigen Zeit mit dem Begriff des Raummanagements verknüpft werden: „Raumaneignung bedeutet mit den gesellschaftlichen Vorgaben der Multilokalität

umzugehen“ (Tully 2009a, 13 zitiert nach Hofmann 2015, 108). Die Vernetzung der einzelnen inselartigen Lokalitäten steht dabei im Vordergrund. Festzustellen ist, dass mit der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse sich auch das Verständnis des Begriffs der Raumaneignung wandelt. Kinder wachsen nach Wehmeyer (2013) heutzutage häufig mit einer inkonsistenten Raumvorstellung auf. Die wachsende Virtualität sorgt unter anderem dafür, dass der Raum als „diskontinuierlich konstruierbar“ (Wehmeyer 2013, 55) wahrgenommen wird. Raumaneignung ist abhängig von sozialen Gegebenheiten, wie gesellschaftlichen Konventionen etc., „somit stellt der so noch private Aneignungsakt immer auch eine Form gesellschaftlicher Aneignung dar“ (Daum 2016b, 11 zitiert nach Hofmann: 2015, 108). Als Beispiel wird die Raumaneignung von Jugendlichen genannt, die immer in Abhängigkeit der räumlichen Gegebenheiten und Verhalten von beispielsweise anderer Jugendlicher oder Erwachsener steht. Es ist festzustellen, dass Jugendliche konkret definierten Deutungsangeboten eher ausweichen, wenn sie diese nicht als kreative Aneignung ansehen. Jugendliche bevorzugen also eher offen gestaltete Räume, Monofunktionalität kann dafür sorgen, dass sie den Raum als offener deklarieren, als er eigentlich ist, zum Beispiel in Form von Beschmierungen von Wänden (vgl. Hofmann 2015, 109). Dies ist nicht zwangsläufig ein Ausdruck von Devianz. Unsichtbare Grenzen existieren für Jugendliche vor allem in öffentlichen Räumen, mit der Aneignung geht also die Auseinandersetzung mit diesen Grenzen einher (Höflich 2009, 79 zitiert nach Hofmann 2015, 109). Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass „Raumaneignung im Sinne der Produktion von Räumen identitätsstiftende Funktion besitzt“ (Hofmann 2015, 109). Räume können zu biografischen Räumen werden, indem Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden (vgl. Hofmann 2015). Identität ist nach dieser Auffassung als Prozess zu sehen, nicht statisch zu definieren. Mithilfe von sozialräumlichen Ansätzen kann die Raumaneignung als informeller Bildungs- und Lernprozess gefördert werden. Für die Praxis ergibt sich daraus Potenzial aus geographiedidaktischer Perspektive:

„Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen; Nadelmethode; Cliquenraster; Institutionenbefragung; Strukturierte Stadtteilbegehung; Autofotografie; Subjektive Landkarten; Zeitbudgets; Fremdbilderbilderkundung“ (Deinet 2005, 174 zitiert nach Hofmann 2015, 111).

5 Analysekriterien zur Betrachtung öffentlicher Räume in Bezug auf architektonische Intervention

Deinet bezieht die sozialräumliche Konzeptentwicklung auf die Kinder- und Jugendarbeit. Raumaneignung nach Deinet beschreibt „handlungsorientierte Ansätze [...] der Kulturhistorischen Schule mit Lebensweltmodellen der sozial-ökologischen Ansätze bis hin zu modernen Ansätzen der Raumsoziologie nach Kessl, Reutlinger“ (Deinet, 2014). Hierbei stehen Aneignungsmöglichkeiten sowie die mögliche Gestaltung von Aneignungsräumen in offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen im Vordergrund. Deinets Aneignungskonzept wird auf die Lebenswelt der Jugendlichen und somit auch auf die gesellschaftlichen Gegebenheiten übertragen. Hier spielt der Zusammenhang zwischen Raum und Aneignung eine zentrale Rolle. Das Aneignungskonzept nach Ulrich Deinet bezieht sich auf die Kinder- und Jugendarbeit, wird jedoch in dieser Arbeit auf Kontexte der kulturellen Bildung übertragen, da es die zahlreichen Aspekte der Aneignung von Räumen beschreibt. An Beispielen der Sparte Architektur im öffentlichen urbanen Raum wird beispielhaft aufgezeigt, welche Möglichkeiten der Raumaneignung für Jugendliche bestehen. Deinet formuliert folgende Aneignungsdimensionen:

Erweiterung des Handlungsraumes

Dies ist eine Aneignungsform, die beispielsweise in Strukturen der Großstadt problematisch sein kann. Hierbei stellt sich die Frage, wie der Handlungsraum erweitert werden kann, dass auch „bisher unbekannte[r] Orte und Räume in den vorhandenen Handlungsraum sowie deren Nutzung“ (Deinet 2009, 117) miteinbezogen werden. Deinet nennt als Indikator für erfolgreiche Raumaneignung die mehrmalige und eigenständige Nutzung unbekannter Räume, nachdem eine Erweiterung des Handlungsraumes stattgefunden hat. Der Raum spielt für den Erfolg eines Angebotes eine maßgebliche Rolle, da dieser dafür sorgt, dass Situationen entstehen können. Der gewählte Raum und die darin herrschenden Voraussetzungen haben einen Einfluss darauf, wie ein Angebot von Jugendlichen angenommen wird. So kann die räumliche Struktur auch als eine „Rahmenbedingung für das Suchen und Finden eines Themas“ (Deinet 2009, 117) gesehen werden und dafür sorgen, dass eine bestimmte Situation entsteht. Räumliche Gegebenheiten sind bei der Planung eines Angebots in praktisch-

pädagogischen Kontexten zu Beginn zu berücksichtigen (vgl. Deinet, 2009). Hier ist ein Zusammenhang zwischen Thema, Raum und Situation festzustellen. Die räumliche Situation ist hier nicht als formale Voraussetzung definiert, sondern der gegebene Raum und die Situation beeinflussen einander maßgeblich.

Erweiterung motorischer Fähigkeiten:

Hierbei stellt sich die Frage, inwiefern kann Aneignung als positiver Faktor für die Erweiterung motorischer Fähigkeiten von Jugendlichen genutzt werden? Hier wird als Indikatoren einer erfolgreichen Aneignung der sichere Umgang mit Gegenständen, Medien und Materialien genannt. Deinet beschreibt Folgendes bezogen auf die offene Kinder- und Jugendarbeit: „Aus dem Arrangement von Raum, Material, Gegenständen sowie Werkzeugen ergeben sich Aneignungsprozesse, die so von den Mitarbeitern nicht direkt planbar sind“ (Deinet 2009, 122). Von maßgeblicher Bedeutung ist hierbei die pädagogische Planung, die eine umfassende Vorstellung der jugendlichen Lebenswelt voraussetzt. Jugendliche streben meist nach Aneignung im Sinne von professioneller und perfekter Gestaltung. Idealerweise findet das Angebot an mehreren Tagen statt, so wird eigenständiges Handeln gefördert und neu erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten werden gefestigt (vgl. Deinet 2009, 121-122).

Veränderung von Situationen

Aneignung wird auch als eigentätige Veränderung vorgegebener Situationen verstanden. Deinet macht deutlich, dass Aneignungsprozesse von „Einengungen des kindlichen und jugendlichen Erfahrungsraums“ (Deinet 2009, 117) geprägt sind. Hierbei ist das Ziel die eigenständige Gestaltung einzelner Strukturelemente von Situationen zu erreichen,

„z. B. die Veränderung des Themas, des Umfeldes und des Handlungskontextes“ (Deinet, 2014). Für Jugendliche ist dies von Bedeutung, da „von ihnen selbst gestaltbare Räume Quellen der Selbstwertschöpfung und Orte des Experimentierens mit sich selbst“ sind (Böhnisch 1999, 124 zitiert nach Deinet, 2014).

Aneignung als Verknüpfung von Räumen

Die Entwicklung Jugendlicher wird heutzutage maßgeblich von Medientechnologien beeinflusst. Diese führen dazu, dass sie kein absolutes Raumverständnis entwickeln, da die Möglichkeit besteht, dass sie sich in unterschiedlichen Räumen

aufhalten können. Deinet beschreibt die Verknüpfung von Räumen wie folgt: „Sie stellen Verbindungen her zwischen unterschiedlichen Räumen, etwa dem konkreten geographischen, an dem sie sich gerade befinden (dem durch Aneignung eine Sinnbedeutung gegeben wurde, sodass ein sozialer Raum entsteht) und den entfernteren Orten und sozialen Räumen, mit denen sie jederzeit kommunizieren können (über Handy oder PC) sowie virtuellen Räumen im Internet (Chatrooms), die z. T. auch als soziale Räume verstanden werden.“ (Deinet, 2014).

Aneignung als Spacing

Löw prägt den Begriff der „gegenkulturellen Räume(n)“ (Löw 2001, 231-246), der dafür sorgt, dass die Handlungsfähigkeit von Jugendlichen erhalten bleibt. Ein Beispiel ist die „körperliche Inszenierung und der Verortung in Nischen, Ecken und Bühnen“ (Deinet, 2014). Spacing beschreibt in dem Zusammenhang die Selbstinszenierung und dient dazu „neu über bildungspolitische und pädagogische Aspekte der Kämpfe um Raum nachzudenken“ (Löw 2001, 245).

5.1 Formales, Informales, Non-formales Lernen

Die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen ist eng mit Lernprozessen verknüpft. Die Lernprozesse Jugendlicher finden innerhalb verschiedener Bildungskontexte statt, einerseits in klassischen staatlichen Bildungsinstitutionen, andererseits sind informelle und non-formale Bildungsprozesse von Bedeutung. Für Deinet ist Bildung im informellen Bereich besonders relevant:

„Entwicklung sozialer Kompetenz in wechselnden Gruppen oder im Umgang mit fremden Menschen in neuen Situationen, die Erweiterung des Handlungsraumes und damit des Verhaltensrepertoires prägen u.a. die Fähigkeit für den Erwerb von Sprachkenntnissen und Bildungsabschlüssen“ (Thuswald 2010, 25).

Besonders im öffentlichen Raum, so Deinet, ist jugendliches Verhalten mit dem Begriff der Raumaneignung verbunden. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) definiert folgende Lernprozesse:

Formal:

Beim formalen Lernen sind die Lernziele mithilfe eines Lehrplans klar definiert und strukturiert, dies zielt auf die Aneignung von Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten ab (vgl. OECD, 2018).

Informell

Informelles Lernen hat kein formuliertes Lernziel und findet nicht intentional statt. Der Lernprozess wird hier durch das Machen von Erfahrung erreicht. Die Idee ist, dass ein Mensch schon dadurch, dass er existiert, ständig Lernsituationen ausgesetzt ist, etwa bei der Arbeit, zu Hause oder in der Freizeit (vgl. OECD, 2018).

Non-formal

Non-formales Lernen wird meist als strukturiert und intentional beschrieben, ähnlich wie formales Lernen. Es kann Lernziele haben, über den Begriff herrscht trotzdem Uneinigkeit. Hier ist die Eigeninitiative des Individuums ausschlaggebend, wobei non-formales Lernen auch als Nebeneffekt bei formalen Lernprozessen mit einhergehen kann. (vgl. OECD, 2018)

6 Untersuchung der Beispiele

6.1 Hotel Neustadt

Es folgt nun die Betrachtung mithilfe der oben dargestellten Analyse Kriterien in Bezug auf das Projekt Hotel Neustadt. Es werden folgende Aneignungsdimensionen angesetzt: Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes, Veränderung von Situationen, Erweiterung motorischer Fähigkeiten und Spacing. Dabei wird sich zeigen, dass die genannten Kriterien zutreffen und im Besonderen hervorgehoben werden und andere Aneignungsdimensionen nur zum Teil oder gar nicht zutreffen. In einem zweiten Teil folgt eine Untersuchung des Lernprozesses mit der Frage, inwiefern sich dieser auf die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen ausgewirkt hat.

Allgemeine Informationen

Zeitraum: Workshops und Gebäudeumbau ab Frühjahr 2003

Theaterfestival: 18.09. - 02.10.2003

Hotelbetrieb: 25.08. - 03.10.2003

Bildungsprozess: Non-formal

Beteiligte Institutionen: Kooperation des Kinder- und Jugendtheaters Thalia
Theaters Halle Raumlabor

Ort: Halle-Neustadt

Projektbeschreibung:

Im Osten von Halle (Saale) wurden, unter anderem für die Arbeiter der Chemieindustrie, aufgrund des Chemiestandorts Wohnungen gebaut. Nach der Wiedervereinigung 1989 gab es einen Wandel, durch die Renovierung der Chemieindustrie war Halle-Neustadt von Abwanderung geprägt. So war die zweitgrößte Plattenbausiedlung der DDR von Leerstand betroffen. Es handelt sich um eine Kooperation des Kinder- und Jugendtheaters Thalia Theaters Halle und der Berliner Architektengruppe Raumlabor. Das Projekt startete im Jahr 2003 und trug den Namen „Hotel Neustadt“, es waren ungefähr 120 Künstler aus Holland, Frankreich, Argentinien, Österreich, Schweiz, Spanien, Tschechien, USA, Deutschland und Japan. Ungefähr 100 Jugendliche waren am Umbau, Hotelbetrieb und der Gestaltung beteiligt. Nach dem Umbau und der Umgestaltung des 18-stöckigen Wohnblocks (siehe Anhang: Abbildung 1) wurde ein Theaterfestival mit internationalen Theatergruppen veranstaltet, deren Stücke sich mit der Problematik des Plattenbaugebietes beschäftigten und auseinandersetzen. Neben einer Touristeninformation (siehe Anhang: Abbildung 3) ist im Keller ein ehemaliger Studentenclub wiederbelebt worden. Bei der folgenden Analyse wird hauptsächlich auf den Umbau des Plattenbaus eingegangen.

Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes:

Als Indikator für erfolgreiche Raumaneignung gilt nach Deinet, die mehrmalige und eigenständige Nutzung unbekannter Räume, nachdem eine Erweiterung des Handlungsraumes stattgefunden hat. Dies bezieht sich nicht nur auf materielle Räume, sondern auch auf den symbolischen Raum (vgl. Deinet 2009, 1117). Die Frage nach dem Aneignungsverhalten als Erweiterung des Handlungsraumes kann in Bezug auf das Projekt in Halle-Neustadt folgendermaßen beantwortet werden. Das Projekt sorgte dafür, dass sich die Jugendlichen intensiv mit dem vorhandenen Raum auseinandersetzten, der Stadtteil wurde neu wahrgenommen und entdeckt und selbstständig zu dessen Veränderung beigetragen. Wehmeyer beschreibt diesbezüglich: „Jugendliche brauchen öffentliche Räume, um die Entwicklungsaufgaben der Lebensphase Jugend bewältigen zu können. [...] Handeln außerhalb gewohnter Räume“ (Wehmeyer 2013, 77) spielt eine maßgebliche Rolle. Hier wird deutlich, dass es ein dringendes Bedürfnis von Jugendlichen ist, sich unbekannte Räume anzueignen und sogar die Entwicklung

der Jugendlichen dadurch gefördert wird. Obwohl es sich um ein temporäres Projekt handelte, war den Jugendlichen eine mehrmalige Nutzung des Hotelraumes möglich. Indem die Jugendlichen am Planungs- sowie am Gestaltungsprozess beteiligt waren, erweiterte sich ihr Handlungsraum, so konnten sie eigene Ideen einbringen. Sie gestalteten die Hotelzimmer eigenständig in unterschiedlichen Mottos, beispielsweise wurde ein Comic- und ein Oma-Zimmer kreiert.

Aneignung als Erweiterung motorischer Fähigkeiten:

Die Merkmale einer erfolgreichen Aneignung sind ein sicherer Umgang mit Gegenständen, Medien und Materialien (vgl. Deinet 2009, 121). Für eine gelungene Aneignung als Erweiterung motorischer Fähigkeiten ist es von Vorteil, wenn sich ein Angebot über mehrere Tage erstreckt. Diese Voraussetzung ist bei dem Projekt Halle-Neustadt erfüllt, da sich Umgestaltung des Wohnblocks über mehrere Monate erstreckte. In Form von Workshops wurde die Umgestaltung geplant und durchgeführt. Mithilfe der Jugendlichen gelang die Gestaltung und Einrichtung der ca. 100 Zimmer, hierbei wurden Betten und andere Möbel selbst angefertigt. Die handwerklichen Fähigkeiten wurden also gesteigert, indem die Jugendlichen in den Renovierungsprozess, beispielsweise auch Tapeten von der Wand nehmen und andere handwerkliche Tätigkeiten, einbezogen wurden (siehe Anhang: Abbildung 2). Die Jugendlichen konnten dadurch auch Erfahrungen im kreativen Bereich sammeln. Es ist festzustellen, dass sich das Projekt positiv auf die handwerklichen Kompetenzen der Jugendlichen ausgewirkt hat: „Dabei sind ästhetische Erfahrungen, ist die sinnliche Praxis Ausgangspunkt aller Selbst- und Welterfahrung. [...] Motorik genauso wie die Abenteuer- und Entdeckerlust, wie die Freude an Spiel und Experiment“ (BKJ, o. J.).

Aneignung als Veränderung von Situationen

Als Indikator für die Aneignung als Veränderung von Situationen ist die eigenständige Gestaltung einzelner Strukturelemente von Situationen zu nennen. Ziel ist es, den Handlungsraum mithilfe von Experimenten zu verändern und so zur Veränderung der Situation beizutragen (vgl. Deinet 2009, 117). In Bezug auf den Wohnblock bedeutet dies, dass Jugendliche aufgefordert waren, eigene Ideen zu entwickeln und aus den vorhandenen Materialien das Geplante herzustellen. Becker stellt fest: „In den Ausgestaltungsprozess können wichtige Bedürfnisse nach

einer Veränderung der eignen Umgebung und wenigstens ausschnittthafter Strukturierung des eignen Lebensraumes einfließen“ (Becker u.a. 1984, 66 zitiert nach Deinet 2009, 124). Es war ihnen möglich einen Teil des Stadtraums, demnach auch ihren Lebensraum, halbwegs eigenständig verändern und zu gestalten und so neue Situationen zu entdecken. Bei der Ideenfindung für die Gestaltung der Zimmer waren die Jugendlichen maßgeblich beteiligt, so war es ihnen möglich die Situation nach ihrem Belieben zu gestalten.

Aneignung als Verknüpfung von Räumen

Als Beispiel für die Verknüpfung von Räumen können Projekte oder Exkursionen genannt werden. Hierbei werden Räume miteinander verknüpft, was eine Raumerweiterung für Jugendliche bedeuten kann (vgl. Deinet 2009, 127-128). In Bezug auf das Projekt Halle-Neustadt fand die Aneignung also auch in Form einer Verknüpfung von Räumen statt. Die Jugendlichen waren aufgefordert sich nach Halle-Neustadt zu begeben und möglicherweise ihren Sozialraum zu verlassen, um an dem Projekt teilzunehmen. Deinet stellt fest:

„Die Verknüpfung von Räumen hat einen Bildungsaspekt, den gerade die Kinder- und Jugendarbeit unterstützen könnte. Zum einen geht es um die Verknüpfung konkreter geografischer Orte. Die dazu notwendige Mobilität ist zwar vielfach vorhanden, zum Teil aber auch eingeschränkt, wenn man an spezifische Zielgruppen in gespaltenen Städten und abhängigen Stadtvierteln denkt“ (Deinet 2009, 128).

Dies lässt sich auch auf die kulturelle Bildung übertragen, da die Partizipation nicht für alle Gesellschaftsschichten garantiert werden kann. Kulturelle Bildung wird hier als kulturellen Teilhabe verstanden. Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt Kulturelle Teilhabe folgendermaßen: „Kulturelle Teilhabe bedeutet Partizipation am künstlerisch kulturellen Geschehen einer Gesellschaft im Besonderen und an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen im Allgemeinen“ (bpb, 2009). Die Verknüpfung von Räumen als Aneignungsform ist vor allem relevant, da sie den Jugendlichen die Möglichkeit bietet, neue Räume kennenzulernen und dadurch neue Erfahrungen zu sammeln, die für den Entwicklungsprozess wichtig sind. In Bezug auf Hotel Neustadt konnte die Aneignung mithilfe einer Verknüpfung von Räumen gelingen, da die Jugendlichen aufgefordert waren sich auf neue Räume einzulassen, um deren Umgestaltung zu bewirken. Dadurch war es möglich, dass sie ihren Horizont erweitern.

Aneignung als Spacing

Aneignung als Spacing beschreibt Selbstinszenierung Jugendlicher und somit werden nach Löw „gegenkulturelle[n] Räume[n]“ (Löw 2001: 231-246) geschaffen. Im Rahmen des Projektes Hotel Neustadt entstand ein Raum außerhalb von klassischen Bildungsinstitutionen, der den Jugendlichen die Möglichkeit bot, sich auszuprobieren und eigene Ideen einzubringen und umzusetzen. Dies diente nicht zuletzt auch zur Selbstinszenierung. Wehmeyer stellt in ihrer Veröffentlichung „Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten“ fest, dass „die Möglichkeit, persönliche Grenzen kennen zu lernen, zur Selbstinszenierung“ (Wehmeyer 2013, 77) vor allem für Jugendliche im öffentlichen Raum von großer Bedeutung ist. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der Jugendlichen bisher wenig Erfahrungen in den Bereichen Möbelgestaltung oder Innenarchitektur sammeln konnte, also stellt es eine Bereicherung dar. Es wurde den Jugendlichen ein Raum zum Experimentieren geboten.

6.1.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess

Non-formales Lernen wird nach der Definition der OECD als strukturiert und intentional beschrieben, ähnlich wie formales Lernen. Es können konkrete Lernziele formuliert sein, darüber gibt es allerdings unterschiedliche Auffassungen im Fachdiskurs (vgl. OECD, 2018). Es wird anschließend beispielhaft aufgezeigt, inwiefern das Projekt Hotel Neustadt, in Bezug auf den non-formalen Lernprozess, sich auf die Aneignungsmöglichkeiten in öffentlichen urbanen Räumen von Jugendlichen auswirkt. Das Projekt war intentional gestaltet, indem bereits im Vorhinein feststand, dass Jugendliche ein Hotel umbauen werden. Die Workshops stellten einen strukturierten Rahmen dar und sorgten dafür, dass Architekten und Jugendliche gemeinsam Pläne für den Umbau und die Gestaltung konzipierten. Für dieses vergleichsweise große Projekt war es von Vorteil, dass die Architekten den Jugendlichen als Experten zur Unterstützung zur Seite standen und größtenteils die Koordination übernahmen. Die Architekten waren als Initiatoren des Projektes von großer Bedeutung und machten den Jugendlichen die Aneignung erst möglich. Bei dem Projekt Hotel Neustadt lässt sich feststellen, dass durch die Erweiterung des Handlungsraumes neue Räume und bisher unbekannte Bereiche der Stadt

erschlossen werden konnten. Die Auseinandersetzung mit dem Leerstand in Halle-Neustadt war somit ein wichtiger Faktor und durch das Projekt wurden die Jugendlichen darauf aufmerksam gemacht. Das Interesse an diesem Projekt und sein Erfolg zeigen, dass non-formales Lernen eine große Bedeutung für Jugendliche haben kann. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass ihnen mögliche Aneignungsräume zur Verfügung gestellt wurden und sie diese mithilfe eigener Ideen und motorischer Fähigkeiten verändern konnten. Ziel war es, selbst aktiv zu werden und einen Teil zur temporären Veränderung des Stadtteils beizutragen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erklärt dazu:

„In diesem Sinne kann in der Kinder- und Jugendarbeit im Gegensatz zur Schule, in der Wissen vermittelt wird, überwiegend selbstentdeckend gelernt werden. Dadurch werde die Entwicklung einer eigenen Meinung angeregt, zusätzlich bestünde eine höhere aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Durch aktive Teilnahme an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit können die eigene Nützlichkeit und der Nutzen für die Gesellschaft entdeckt werden“ (BMFSFJ 2011, S. 19f. zitiert nach DJI, 2012).

Dies lässt sich auch auf Kontexte der Kulturellen Bildung übertragen. Die Rauman eignung geschah weitestgehend selbstständig und konnte hier eine Veränderung des Stadtraums durch Jugendliche hervorgerufen werden.

6.2 Tante Gerda

Im Folgenden wird eine Betrachtung der Projekte des Vereins Tante Gerda vorgenommen. Hierbei werden zwei Projekte beispielhaft vorgestellt und anhand der Analyse kriterien wird festgestellt, inwiefern im informellen Lernprozesses eine Aneignung gelingt.

Allgemeine Informationen

Zeitraum: Temporäre und dauerhafte Projekte

Bildungsprozess: Informell

Verein: Tante Gerda e.V.

Ort: Esslingen

Projektbeschreibung:

Tante Gerda ist ein Projekt, dessen Ziel es ist, die Verdrängung von Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum zu verhindern und ihr entgegenzuwirken. Es werden kreative Umnutzungen öffentlicher Räume, mithilfe von Ideen Jugendlicher angestrebt, um ihnen einen Aneignungsraum zu schaffen. Die unterschiedlichen Veranstaltungen werden von Schülern, Auszubildenden oder auch Studierenden in Kooperation mit dem Verein Stadtjugend e.V. organisiert. „Das Bedürfnis nach jugendorientierten Räumen wurde sichtbar gemacht und es besteht Konsens darüber, dass offene Räume für die Jugend im Stadtzentrum vorgehalten werden sollten.“ (BBSR, 2016). Tante Gerda organisiert temporäre Nutzungen von öffentlichen Räumen, Beispiele dafür sind die Projekte: Stadtstrand, Expertenrunde oder Kulturcafé. Beispielhaft wird das temporäre Projekt am Esslinger Bahnhof (ZOB) analysiert. Durch die Aktivierung der ehemaligen Zentrale des Omnibusbahnhofs gelang es dem Verein „Tante Gerda“ auf das Bedürfnis der Jugendlichen hinzuweisen, ihren Platz im öffentlichen Raum einzufordern. Im Vorhinein wurde eine Nutzer-Umfrage durchgeführt, die die Präferenzen und Ideen der jugendlichen Bewohner erfragte. Es bestand der Wunsch nach einer Umgestaltung in Form einer mobilen Konstruktion aus Holz, die in Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro entstand. Die Erstellung von Modellen brachte Klarheit darüber, wie die Aktivierung des ZOBs aussehen sollte. Mithilfe von Baupaletten, Bühnenelementen und Lichtinstallationen wurden die Ideen zur Umnutzung konkreter. Schlussendlich wurde eine illuminierte Sitzkonstruktion aus Europaletten als Veranstaltungsort eines internationalen Jugendkulturfestivals genutzt (siehe Anhang: Abbildung 5).

Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes

Deinet beschreibt als Anzeichen für eine gelungene Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes eine eigenständige und mehrmalige Nutzung des Angebotes (vgl. Deinet 2009, 117). Hinsichtlich des Projektes am ZOB lässt sich feststellen, dass für die Jugendlichen die Möglichkeit bestand, die temporäre Sitzgelegenheit beispielsweise während unterschiedlicher Festivalveranstaltungen zu nutzen. Die ungenutzte Fläche wurde mithilfe von Tante Gerda für die Jugendlichen im positiven Sinne umgestaltet, damit wurde der ungenutzte ZOB aktiviert. Innerhalb des Vereins fand eine aktive Auseinandersetzung mit Architektur statt, dies machte eine freie

und kreative Umsetzung der Ideen möglich. Die ortsansässigen Jugendlichen waren mithilfe der Umfrage an der Ideenfindung der Aktivierung des ZOBs beteiligt, sodass sich dadurch ihr Handlungsraum teilweise erweiterte und sie über die architektonische Umgestaltung mitentscheiden konnten. Die Nutzung der entstandenen Sitzgelegenheit war vor allem bei dem Festival möglich. Demnach gelang die Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes, einerseits den Vereinsmitgliedern, die an dem Bau der Sitzkonstruktion beteiligt waren. Andererseits konnten die ortsansässigen Jugendlichen diese während der Festivalveranstaltungen nutzen und somit zur Belebung der Stadt beitragen.

Aneignung als Erweiterung motorischer Fähigkeiten

Inwiefern kann Aneignung als positiver Faktor für die Erweiterung motorischer Fähigkeiten von Jugendlichen genutzt werden? Hier werden als Indikatoren einer erfolgreichen Aneignung ein sicherer Umgang mit Gegenständen, Medien und Materialien genannt (vgl. Deinet 2009, 121). Dies trifft nur auf die Vereinsmitglieder zu, die den Aufbau der Sitzgelegenheit leisteten, so wurde ein sicherer Umgang mit Werkzeugen und Materialien erprobt. Für die Gäste gab es keine Möglichkeiten ihre handwerklichen Fähigkeiten auf die Probe zu stellen (siehe Anhang: Abbildung 4).

Aneignung als Veränderung von Situationen

Als Indikator kann die eigenständige Gestaltung einzelner Strukturelemente von Situationen genannt werden (vgl. Deinet 2009, 117). Für Jugendliche ist dies von Bedeutung, da „von ihnen selbst gestaltbare Räume Quellen der Selbstwertschöpfung und Orte des Experimentierens mit sich selbst“ sind (Böhnisch 1999, 124 zitiert nach Deinet, 2014). Es ist festzustellen, dass sich die Jugendlichen den Stadtraum zum Teil aneignen konnten, indem sie die Sitzgelegenheit nutzten. Die Projekte, die meist aus einer Intervention im öffentlichen Raum bestanden, sorgen dafür, dass die Stadtbewohner mehr über die Bedürfnisse der Jugendlichen nachdenken und eine Annäherung der Generationen ermöglichte. Der Generationenaustausch in einer Stadt kann sehr positive Effekte auf den innerstädtischen Zusammenhalt haben. So ist für Jugendliche, seitens der Stadtbewohner, eine Aneignung leichter möglich, da Vorurteile abgebaut werden. Dadurch, dass das Projekt als temporäre Intervention von dem Verein angeboten wurde, gelang eine eigenständige Aneignung als Veränderung von Situationen nur

zum Teil, jedoch zeigten die Jugendlichen Präsenz im öffentlichen Raum und setzten sich damit für ihre Bedürfnisse ein.

Aneignung als Verknüpfung von Räumen

Hierbei werden Räume miteinander verknüpft, was eine Raumerweiterung für Jugendliche bedeuten kann (vgl. Deinet 2009, 127-128). Die Verknüpfung von Räumen als Aneignungsform ist vor allem relevant, da sie den Jugendlichen die Möglichkeit bietet, neue Räume kennenzulernen und dadurch neue Erfahrungen zu sammeln, die für den Entwicklungsprozess wichtig sind. In Bezug auf Tante Gerda bedeutet dies, dass die Jugendlichen ihre Stadt in einer neuen Weise kennenlernen können und die Aneignung öffentlicher Räume ermöglicht. Vor allem die Nutzung des leerstehenden ZOBs ist hier zu nennen, das durch die Jugendlichen aktiviert wurde. So können neue Ideen von Umnutzungen entstehen, sodass ein neuer Blick auf ungenutzte Gebäude entsteht.

Aneignung als Spacing

Löw prägt den Begriff der „gegenkulturelle[n] Räume[n]“ (Löw 2001, 231-246), die dafür sorgen, dass die Handlungsfähigkeit von Jugendlichen erhalten bleibt. Ein Beispiel ist die „körperliche Inszenierung und der Verortung in Nischen, Ecken und Bühnen“ (Deinet, 2014). In Bezug auf das Projekt lässt sich feststellen, dass eine Auseinandersetzung mit dem Stadtraum und der Aktivierung des ZOBs ein möglicher Aneignungsraum für die Jugendlichen entstanden ist. Es handelt sich um ein Projekt, das von jungen Vereinsmitgliedern initiiert wurde und auf ein wichtiges Bedürfnis der ortsansässigen Jugend eingeht, der Schaffung eines Raumes, der ein Symbol dafür ist, dass Jugendliche ihren Platz im öffentlichen Stadtraum brauchen. Dies macht auch den Stadtbewohnern deutlich, dass es für die Jugendlichen relevant ist, präsent im öffentlichen Raum zu sein und der Verdrängung entgegenzuwirken.

6.2.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess

Es folgt eine Zusammenfassung der vorangegangenen Analyse, dabei wird näher auf den Lernprozess eingegangen und die Frage gestellt, inwiefern dieser

Aneignungsprozesse von öffentlichen Räumen von Jugendlichen ermöglicht. Informelles Lernen hat kein klar definiertes Lernziel, beispielsweise indem ein Mensch Erfahrungen macht, findet ein informeller Lernprozess statt. Die Idee ist, dass das Individuum ständig Lernsituationen ausgesetzt ist, etwa bei der Arbeit, zu Hause oder in der Freizeit (vgl. OECD, 2018).

Die Jugendlichen konnten ihren Stadtraum neu erleben, wodurch informelle Lernprozesse gefördert wurden. Informelles Lernen beschreibt bezüglich dieses Projektes, dass die Jugendlichen Erfahrungen sammeln in der eigenen Stadt und der Umgang mit unterschiedlichen Situationen erprobt wurde. So war es beispielsweise möglich, dass das Projekt die Jugendlichen zu neuen Einstellungen oder Meinungen inspiriert, aber auch Urteils- und Handlungskompetenzen gefördert hat. In der Veröffentlichung „Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise“ des Deutschen Jugendinstituts wird die Rolle des informellen Lernens folgendermaßen beschrieben: „Zweck des informellen Lernens sei es [...], eine Aufgabe, eine Herausforderung, eine Situation oder ein Lebensproblem besser bewältigen zu können (Dohmen 2001, S. 22 zitiert nach DJI, 2012). Dies lässt sich auch auf die kulturelle Bildung übertragen. Zweck des Projektes war es einerseits einen Erlebnisraum für das darin stattfindende Festival zu schaffen und andererseits ein Zeichen gegen die Verdrängung der Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum. Es wurden keine klaren Lernziele formuliert, dementsprechend stand die Befähigung des einzelnen im Vordergrund, die Situation für sich zu nutzen, um sich beispielsweise mit anderen auszutauschen. Tully fasst den Sachverhalt folgendermaßen zusammen:

„Die Aneignung erfolgt nicht systematisch, sondern in spielerischer Weise, sie ist selbst gesteuert und erfahrungsorientiert, es wird nicht auf Vorrat gelernt, sondern in konkreten Problemlösungssituationen, statt arrangierter Lernsituationen geht es um die Bewältigung von Ernstsituationen.“ (Tully, 2007)

6.3 Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt

Es folgt eine Betrachtung des Projektes „Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt“, welches an einer Gesamtschule in Herten, Westfalen angeboten wurde. Anhand dieses Projektes wird untersucht, inwiefern Deinetts Aneignungsdimensionen zutreffen. Es ist festzustellen, dass die Aneignungsdimension „Aneignung als Verknüpfen von Räumen“ nicht zutrifft, da es den Jugendlichen nicht ermöglicht

wird, unbekannte Räume zu erschließen. In der abschließenden Analyse wird herausgestellt, ob sich der Bildungsprozess auf die Aneignung von öffentlichen urbanen Räumen von Jugendlichen ausgewirkt.

Allgemeine Informationen

Zeitraum: 23. Februar bis 24. Juni 2015, Projekttage/ Wöchentlich eine Doppelstunde

Bildungsprozess: Formal

Beteiligte Institutionen: Hochschule Bochum

Architektin: Dipl.-Ing. M.A. Ursula Thielemann

Ort: Herten, Westfalen

Projektbeschreibung

Es handelt sich um ein Architekturprojekt mit dem Thema „Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt“ in der Rosa Parks Gesamtschule, Herten, Westfalen. Es nahmen 28 Schüler*innen der Jahrgangsstufe 11 an dem Entwurf und der Konstruktion einer geodätischen Kuppel teil. Das Projekt begann mit einer Einführung in die Architektur durch die Architektin, bei der sich die Jugendlichen mit „Raumwahrnehmung - Gebauter Umwelt“ beschäftigten. Es wurden Grundlagen der Architektur, wie Statik, Brückenbau, Dächer und insbesondere Kuppelbau, näher betrachtet. Es war die Aufgabe der Jugendlichen besondere architektonische Bauwerke ihrer Stadt zu suchen. Mithilfe von kleinen Modellen aus unterschiedlichen Materialien konnten die Jugendlichen die Gesetzmäßigkeiten der Statik ausprobieren, so entstanden erste Entwürfe einer Kuppel. Skizzen und Zeichnungen verdeutlichten das Vorhaben und brachten Klarheit darüber, worauf bei dem Bau geachtet werden sollte. In einem nächsten Schritt folgte die Konstruktion der geodätischen Kuppel mit einer Höhe von 1,40 Meter. Die Kuppel wurde aus Zeitungspapier gefertigt (siehe Anhang: Abbildung 7). Es wurde ein Modell im Maßstab 1:10 erstellt, um mögliche Probleme bei der Konstruktion zu vermeiden. Es wurden insgesamt drei Kuppeln konstruiert, die in der Schule auch für die anderen Schüler ausgestellt wurden. Die Kuppeln besaßen unterschiedliche Funktionen, beispielsweise entstand ein „Entspannungsraum“. Es gab verschiedene Arbeitsgruppen: Baumeister, Event- und Projekt- und Teamleiter. Die Präsentation wurde ebenfalls von den Schülern

übernommen. Es bestand die Möglichkeit, die Kuppeln in Form einer öffentlichen Ausstellung im „HAUS DER ARCHITEKTEN“ in Düsseldorf zu präsentieren.

Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes:

Deinet beschreibt diesbezüglich folgende Indikatoren: die mehrmalige und eigenständige Nutzung unbekannter Räume, nachdem eine Erweiterung des Handlungsraumes stattgefunden hat (vgl. Deinet 2009, 117). Die Jugendlichen erhielten die Möglichkeit, anstelle des Schulalltags, an einem Projekt im Bereich der Architektur teilzunehmen. Das Projekt war interaktiv gestaltet, allerdings wurden die Architekturgrundlagen hauptsächlich in Form von Frontalunterricht vermittelt. Um eine Aneignung des erweiterten Handlungsraumes zu ermöglichen, hätten die Schüler beispielsweise in Gruppen oder Partnerarbeit Inhalte mit entsprechenden didaktischen Methoden lernen können. Das Projekt fand in einem geregelten Zeitrahmen, nämlich innerhalb der Schulzeit einmal wöchentlich über 4 Monate, statt. So wurde es den Jugendlichen ermöglicht sich jede Woche erneut mit dem Thema zu beschäftigen und diese Zeit zur Aneignung neuer Kompetenzen zu nutzen. So konnte eine mehrmalige Nutzung unbekannter Räume stattfinden, was dafür sorgte, dass sie ihren Handlungsraum erweitern konnten. Deinets Indikatoren treffen hier also zu, da hierbei eine mehrmalige und beinahe eigenständige Nutzung möglich war. In Bezug auf die Probemodelle der Kuppel bedeutet dies, dass die Schüler frei experimentieren konnten und so spielerisch mehr über Statik erfuhren, allerdings stand das Ziel des Projektes im Vorhinein schon fest (siehe Anhang: Abbildung 8).

Aneignung als Erweiterung motorischer Fähigkeiten:

Deinet stellt fest, dass diese Dimension der „Aneignung als Erweiterung motorischer Fähigkeiten im Umgang mit Gegenständen, Werkzeugen und Material“ (Deinet 2009, 121) beschrieben werden kann. Diese Aneignungsdimension wurde aus folgenden Gründen im positiven Sinne erreicht. Die Erstellung der Probemodelle der Kuppel aus unterschiedlichen Materialien, wie beispielsweise Spaghetti, Zahnstochern und Gummibärchen, erforderte ein Maß an feinmotorischer Geschicklichkeit. Zusätzlich wurden die motorischen Kompetenzen durch den Bau von Miniatur Dächern aus Trinkhalmen auf die Probe gestellt. Es wurde eine Art Skizzenbuch geführt, in das die Jugendlichen Zeichnungen und Texte während des

Projektes festhalten konnten. Zudem wurden durch das Projekt der sichere Umgang mit unterschiedlichen Stiften (Tuschestifte, Bleistifte und Farbstifte) geschult. Hierbei stellten das Freihandzeichnen und Konstruieren eine Herausforderung dar. Die Konstruktion der geodätischen Kuppel erfordert ein großes Maß an fein- und grobmotorischen Fähigkeiten. Auch der Umgang mit dem Material „Zeitung“ sorgte dafür, dass die Jugendlichen ihre motorischen Kompetenzen steigern konnten (siehe Anhang: Abbildung 6).

Aneignung als Veränderung von Situationen

Hierbei ist das Ziel, die eigenständige Gestaltung einzelner Strukturelemente von Situationen zu erreichen, „z. B. Die Veränderung des Themas, des Umfeldes und des Handlungskontextes“ (Deinet, 2014). Diese Aneignungsdimension trifft in Bezug auf dieses Projekt nur teilweise zu. Da die Jugendlichen in unterschiedliche Gruppen eingeteilt wurden, konnten sie beeinflussen, wie beispielsweise die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt aussehen sollte. Jedoch hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, die Kuppeln entsprechend ihren Funktionen zu gestalten. Darüber hinaus gab es für sie nur wenig Raum, der ihnen die Aneignung als Veränderung von Situationen ermöglichte. Deinet beschreibt: „Viele Beispiele belegen, dass die Veränderungsmöglichkeiten von Situationen und Arrangements auf [...] Jugendliche einen großen Reiz ausüben; die aktive Veränderung ist eine Form der Aneignung“ (Deinet 2009, 123).

Aneignung als Spacing

Aneignung als Spacing beschreibt eine Selbstinszenierung Jugendlicher und somit werden nach Löw „gegenkulturelle[n] Räume[n]“ (Löw 2001, 231-246) geschaffen. Im Rahmen des Projektes „Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt“ war es den Jugendlichen möglich zu experimentieren. Hierbei ergaben sich folgende Fragen: Was ist architektonisch möglich? Wie realisiert man Ideen? Im Sinne eines architektonischen Experiments wurde untersucht, wie ein Modell konstruiert sein muss, damit es stabil ist. Löw bezieht Spacing auf die Selbstinszenierung von Jugendlichen, dies trifft auch bei diesem Projekt zu, denn das Geschaffene ist auch ein Ausdruck der eigenen Persönlichkeit, in gewisser Weise dient es der Selbstinszenierung. Zum anderen war die Kuppel, die als Entspannungsraum gestaltet wurde, ein gutes Beispiel dafür, dass ein möglicher Aneignungsraum durch

das Projekt entstanden sind. Die als Rückzugsraum genutzte Kuppel trägt somit maßgeblich zur Aneignung bei.

6.3.1 Zusammenfassende Betrachtung des Projektes mit Bezug auf den Lernprozess

Hinsichtlich des Lernprozesses lässt sich feststellen, dass das Projekt in einem formal geregelten und institutionellen Rahmen (Schule) organisiert wurde. Dieser zeichnet sich durch klar ein formuliertes Lernziel aus und zielt somit auf die Aneignung von Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten ab. Mithilfe eines klar strukturierten Plans wurde den Jugendlichen bei dem Projekt „Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt“ die Möglichkeit geboten, sich näher mit Architektur zu beschäftigen. Bezüglich des klar strukturierten Zeitrahmens, nämlich etwa zwei Stunden innerhalb einer Schulwoche, war das Projekt für einige wenige Schüler konzipiert. Dies kann von Vorteil sein, da so Inhalte besser vermittelt werden können. Beginnend mit der Architektureinführung wurden den Schüler Grundlagen der Architektur vermittelt. Es folgten eigene kleine Recherchen von besonderen Gebäuden ihrer Stadt, sodass die Jugendlichen einen neuen Blick auf die Stadt erhielten. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die fachliche Betreuung durch die Projektleiterin sich als positiv herausstellte, da Inhalte zielgerichtet und ergebnisorientiert vermittelt werden konnten. Andererseits war es den Jugendlichen dadurch nur zum Teil möglich eigene Erfahrungen zu sammeln und Dinge zu entdecken, da das Lernziel schon im Vorhinein festgelegt war. Das Projekt fand in einer staatlichen Bildungsinstitution statt, was zur Folge hatte, dass sich Jugendlichen nicht den urbanen öffentlichen Raum aneignen konnten. Bei diesem Projekt war die Begleitung der Architektin jedoch auch von Vorteil, da sie mithilfe ihres Inputs neue Aspekte der Architektur und Raumwahrnehmung erfahren und entdecken konnten. In Bezug auf den Aneignungsprozess lässt sich feststellen, dass der formale Lernprozess zwar förderlich für die Aneignung von öffentlichen urbanen Räumen sein kann, dies jedoch auch von den Vermittlern abhängig ist. Hierbei ist zu fragen, welche Aneignungsräume den Jugendlichen ermöglicht werden. Dass die Schüler von den Kuppeln nach der Fertigstellung profitieren konnten, indem sie sie beispielsweise als „Entspannungsraum“ gestalteten und auf dem Schulgelände platzieren, ist hier als Aneignungsakt zu bewerten.

7 Ergebnisse und Empfehlungen

Im Folgenden werden Empfehlungen zur Förderung der Aneignungsmöglichkeiten von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen formuliert. Mit Blick auf die Lernprozesse ist festzustellen, dass die Projekte sehr unterschiedlich strukturiert sind, nicht nur hinsichtlich der formulierten Projektziele. Sie zielen jedoch alle darauf ab, den Jugendlichen die Aneignung ihrer Lebenswelt zu ermöglichen, dies geschieht mithilfe der Sparte Architektur. Hier wird die Relevanz von Architektur deutlich, von der der Mensch immer umgeben ist und die ihn in seinem Handeln beeinflusst:

„Der Architektur können wir uns nicht entziehen, sie ist omnipräsent. Architektur umgibt den Menschen als gebaute Kultur und konfrontiert ihn in allen Lebenssituationen mit verschiedensten räumlichen Erfahrungen und Empfindungen.“ (Weiß 2017, 131).

Es ist Fakt, dass es für Jugendliche von großer Bedeutung ist, den urbanen öffentlichen Raum umzugestalten und somit anzueignen, sodass sie auch außerhalb der Virtualität eine Möglichkeit zur Mitgestaltung bekommen: „Praktische, ästhetische Erfahrungen mit Architektur im eigenen räumlichen Gestalten transformieren sich in Wissen und Interesse“ (Weiß 2017, 131). Dies kann im Rahmen von Angeboten kultureller Bildung in der Schule, Vereinsarbeit oder auch innerhalb der Peergroup geschehen. Bezogen auf den schulischen Rahmen ist jedoch festzustellen, „um Architektur zu erleben, müssen Schüler ihre Gebäude nicht verlassen“ (Weiß 2017, 131). Architekturvermittlung kann in den Schulalltag integriert werden, indem beispielsweise ein eigenes Schulfach angeboten wird. Eine Befragung, die das Wissen, Interesse und die Betroffenheit bezüglich Architektur von Schülern untersucht, ergab, dass Kinder und Jugendliche ein großes Interesse an Architektur haben. Eine Stichprobe von 484 Fragebögen zeigte, dass „über $\frac{3}{4}$ der in Bayern befragten Schüler im Alter zwischen 10 und 17 Jahren im Jahr 2014 [...], das Thema Architektur interessant bzw. sehr interessant (zu) finden“ (Weiß 2017, 131). So gilt es also auf die Wünsche und Vorschläge einzugehen und mehr Angebote der Architekturvermittlung zu schaffen. In einer sich ständig wandelnden Stadt ist es für die Stadtbewohner wichtig ein Mitspracherecht zu haben, wie der Raum, der immer knapper zu werden scheint, gestaltet werden soll. Eine Möglichkeit, wäre die jugendlichen Stadtbewohner mehr in die Stadtplanungsprozesse einzubeziehen: „Um die hohe Lebensqualität in einer Stadt

halten zu können, die sich rasch stark verändert, sind neue Planungsprozesse und Formen der Kommunikation gefordert“ (Wolfram 2016, 126). Dies bedeutet auch, dass man den Jugendlichen Verantwortung überträgt, sodass eine Aneignung stattfinden kann. Mit Blick auf den Raumbegriff ist herauszustellen, dass wenn sich mit dem Lebensraum beschäftigt wird, folgende Fragen gestellt werden müssen: „wie Raum auf mich wirkt, wie Raum strukturiert ist, wie Planung von (Stadt-)Räumen abläuft, oder allgemein ein bewusster Umgang mit unserer gebauten Umwelt“ (Wolfram 2016, 127). Daher ist es wichtig, dass eine aktive Auseinandersetzung stattfinden kann, da die Jugendlichen ein großes Potenzial für die Gestaltung der Stadt mitbringen. Dies führt dazu, dass sich der Stadtraum verbessert und „generationsübergreifend den Menschen eines Stadtteils zugutekommen und in diesem Sinne einen Mehrwert für die gesamte Stadtgesellschaft darstellen“ (Wolfram 2016, 127).

8 Fazit

Die vorliegende Arbeit hat die „Möglichkeiten der Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen“ untersucht. Es wurden drei Projekte aus der Kulturellen Bildung ausgewählt und die Frage gestellt, inwiefern unterschiedliche Lernprozesse Auswirkungen auf die Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen von Jugendlichen haben. Dies sollte mithilfe der Projektbeispiele mit dem Fokus auf der Sparte Architektur verdeutlicht werden. Die Analyse der Projekte hat gezeigt, dass die architektonische Intervention eine gute Möglichkeit bietet, eine Aneignung des urbanen öffentlichen Raums von Jugendlichen zu fördern. Es wurde den Jugendlichen ermöglicht, trotz unterschiedlicher Projektschwerpunkte, ihre Handlungsfähigkeit zu erweitern und eine Gestaltung der Lebenswelt größtenteils eigenständig vorzunehmen. Mithilfe von Deinet's Aneignungsdimensionen wurde herausgestellt, dass vor allem informelles und non-formales Lernen viele Aneignungsmöglichkeiten bietet. Im Rahmen formaler Lernprozesse ist herauszustellen, dass eine Aneignung gelingen kann, wenn es den Jugendlichen ermöglicht wird, eigene Räume zu schaffen, die Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse fördern. In Bezug auf den formalen Lernprozess lässt sich feststellen, dass die Begleitung der Projekte durch beispielsweise Kulturvermittler oder Architekten etc. eine positive Auswirkung auf

die Vermittlung von Inhalten hat, da ein Architekturprojekt meist auch einer Einführung bedarf. Dabei muss den Jugendlichen eine eigenständige Gestaltung ihrer Umwelt gewährt werden. Informelle und non-formale Lernprozesse sind besonders relevant für die Persönlichkeitsentwicklung sowie für die Aneignung von öffentlichen urbanen Räumen. Die Jugendlichen können dadurch Erfahrungen sammeln, die in sozialer, motorischer Hinsicht bereichernd für sie sind.

Bezüglich der Methode lässt sich feststellen, dass die Wahl unterschiedlicher Beispiele dazu geführt hat, dass die Aneignungsdimensionen zum Teil nicht erfüllt werden. Dadurch konnte überprüft werden, wie sich die einzelnen Projekte sich im positiven oder negativen Sinne auf die Aneignung von urbanen, öffentlichen Räumen von Jugendlichen auswirken. Als Grundlage für die Analyse der drei Beispielprojekte dienen Deinets Aneignungsdimensionen, die er auf Einrichtungen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit bezieht. Wünschenswert wäre ein Aneignungskonzept, das Aneignungsprozesse im öffentlichen Raum von Jugendlichen im Bereich der Kulturellen Bildung beschreibt. So wäre eine Konkretisierung der Untersuchungsergebnisse möglich.

An dieser Stelle empfiehlt sich, eine weitere Untersuchung in Form einer empirischen Befragung vorzunehmen, um festzustellen, wie Angebote optimal gestaltet werden können, damit eine Aneignung von urbanen öffentlichen Räumen gelingen kann. Zukünftig ist es wünschenswert, sich mehr mit der Thematik auch im gesellschaftlichen Diskurs zu beschäftigen, um Jugendlichen die Gestaltung der Lebenswelt zu ermöglichen.

9 Literaturverzeichnis

Bühler, Elisabeth (2009): Öffentliche Räume und soziale Vielfalt. Einführung zum Themenheft. In: <https://www.geogr-helv.net/64/5/2009/gh-64-5-2009.pdf>,
zugegriffen am 19.06.2018.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2016): Jugend.Stadt.Labor. Wie junge Menschen Stadt gestalten. In: http://www.urbanecatalyst-studio.de/tl_files/Projekte/JUGEND.STADT.LABOR/Jugend.Stadt.Labor%20Publikation.pdf,
zugegriffen am 01.07.2018.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) (o. J.): Kinder und Jugendliche stärken. Zum Gestaltungsauftrag der Träger kultureller Kinder- und Jugendbildung. Grundsatzpapier der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung. In: http://www.miz.org/dokumente/bkj_grundsatzpapier2003.pdf,
zugegriffen am 01.07.2018

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2009): Was ist kulturelle Bildung?. In: <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all>,
zugegriffen am 01.08.2018

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte: Wiesbaden, 2. überarbeitete Aufl.: Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte: Wiesbaden, 3. überarbeitete Aufl.: Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich (2010): Aneignung öffentlicher und virtueller Räume durch Jugendliche, in: Georg, Cleppien, / Ulrike, Lerche (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37-51.

Deinet, Ulrich (2014): Das Aneignungskonzept als Praxistheorie für die Soziale Arbeit. In: sozialraum.de (6) Ausgabe 1/2014. URL: <https://www.sozialraum.de/das-aneignungskonzept-als-praxistheorie-fuer-die-soziale-arbeit.php>, zugegriffen am 19.06.2018.

Derecik, Ahmet (2011): Der Schulhof als bewegungsorientierter Sozialraum. Eine sportpädagogische Untersuchung zum informellen Lernen in Ganztagschulen. Aachen: Meyer & Meyer.

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI) (2012): Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise. In: http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/TOP_5_Non_formale_und_informelle_Lernprozesse_in_der_Kinder_und_Jugendarbeit_und_ihre_Nachweise.pdf, zugegriffen am 01.07.2018

Duden online (2018): Stichwort: Architektur. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Architektur>, zugegriffen am 17.07.2018.

EPALE E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa (2016): Die Vorteile des Informellen Lernens. In: <https://ec.europa.eu/epale/de/blog/benefits-non-formal-learning>, zugegriffen am 01.07.2018

Fischer, Günther (2014): Architekturtheorie für Architekten: Die theoretischen Grundlagen des Faches Architektur Die theoretischen Grundlagen des Faches Architektur. Bauwelt Fundamente, Band 152. Basel: Birkhäuser

Friedrich, Sabine/ Muri, Gabriela (2009): Stadt(t)räume - Alltagsräume?. Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hauser, Susanne (o. J.): Urbanität. In: https://www.sprengelmuseum.com/bilderarchiv/sprenkel_deutsch/downloaddokumente/pdf/levitt_01_hauser_d_urbanitaet_2008.pdf?PHPSESSID=geplexqe, zugegriffen am 17.07.2018.

Häussermann, Hartmut (Hrsg.) (2000): Großstadt. Soziologische Stichworte. Auflage: 2.Opladen: Leske + Budrich.

Häussermann, Hartmut /Siebel, Walter (1987): Neue Urbanität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hofmann, Romy (2015): Urbanes Räumen. Pädagogische Perspektiven auf die Rauman eignung Jugendlicher. Bielefeld: transcript.

Lewitzky, Uwe (2005): Kunst für alle? Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und Neuer Urbanität. Bielefeld: transcript.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

NÖKU-Gruppe / Susanne Wolfram (Hrsg.) (2016): Kulturvermittlung heute. Internationale Perspektiven. Bielefeld: transcript.

OECD (Organisation of Economic and Cultural Development) (2018): Recognition of Non-formal and Informal Learning – Home. In: <http://www.oecd.org/education/skills-beyond-school/recognitionofnon-formalandinformallearning-home.htm>, zugegriffen am 01.07.2018.

raumlaborberlin (o.J.): Hotel Neustadt. In: <http://raumlabor.net/hotel-neustadt/> zugegriffen am 01.07.2018

Reutlinger, Christian Thomas (2001): Unsichtbare Bewältigungskarten von Jugendlichen in gespaltenen Städten. Sozialpädagogik des Jugendraumes aus sozialgeographischer Perspektive. In:

<http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/937/1014891521046-2341.pdf>, zugegriffen am 01.07.2018

Rheinisch, Rainer (2004): Theorie der Architektur. In: <https://www.hausarbeiten.de/document/293138>, zugegriffen am 17.07.2018.

Schuster, Meike (2013): Stadt(t)räume - Ästhetisches Lernen im öffentlichen Raum: Situativ · temporär · performativ · partizipativ. München: kopaed.

Siebel, Walter (1994): Was macht eine Stadt urban?. Zur Stadtkultur und Stadtentwicklung. In: <http://oops.uni-oldenburg.de/1232/1/ur61.pdf>, zugegriffen am 01.07.2018

Tenbuß, Karolin (2017): Rauman eignung als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe. Wie sich Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Blick auf geflüchtete Jugendliche positionieren muss. In: http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2017/4024/pdf/Tenbuss_Karolin_MA_2017_07_12.pdf, zugegriffen am 01.07.2018

Thuswald, Marion (Hrsg.) (2010): urbanes lernen. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Wien: Löcker.

Thuswald, Marion (2013): Urbanes Lernen. Kulturelle Bildung in städtischen öffentlichen Räumen. In: <https://www.kubi-online.de/artikel/urbanes-lernen-kulturelle-bildung-staedtischen-oeffentlichen-raeumen>, zugegriffen am 01.07.2018

Thuswald, Marion (2012): Urbanes Lernen. Kulturelle Bildung in städtischen öffentlichen Räumen. In: Bockhorst, Hildegard / Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle / Zacharias, Wolfgang (Hrsg.) Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S.703-707.

Tully, Claus J. (2007): Jugendliche Lebenswelten als informelle Lernwelten - Überlegungen zur Bildungsqualität im außerschulischen Bereich. In: https://www.pedocs.de/volltexte/2012/5620/pdf/ZSE_2007_4_Tully_Jugendliche_Lebenswelten_D_A.pdf, zugegriffen am 01.07.2018

Weidner, Silke (2004): Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen. Leitfaden zur Erfassung dieses veränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang damit in der Stadtentwicklungsplanung. Norderstedt: Books on Demand.

Wehmeyer, Karin (2013): Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten. Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen. Wiesbaden: Springer VS

Weiß, Gabriele (2017): Kulturelle Bildung- Bildende Kultur: Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst. Bielefeld: transcript.

10 Quellenverzeichnis

Dipl.-Ing. M.A. Ursula Thielemann

Adresse Atelier:

Erlbruch 2 (Postanschrift Herner Straße 31)

45657 Recklinghausen

HS Bochum:

Ansprechpartner Prof. Dr. Jürgen Bock (Präsident der Hochschule)

11 Anhang

Projekt: Hotel Neustadt



Abbildung 1 Hotel Neustadt (raumlaborberlin, o. J.)



Abbildung 2 Rezeption (raumlaborberlin, o. J.)



Abbildung 4 Umbau (raumlaborberlin, o. J.)

Projekt: Tante Gerda



Abbildung 4 Bau der Sitzkonstruktion ((BBSR /BBR 2016)



Abbildung 5 Sitzkonstruktion (BBSR/BBR 2016)

Projekt: Raumwahrnehmung - Gebaute Umwelt



Abbildung 6 Vorbereitungen (HS Bochum)



Abbildung 7 Kuppelbau (HS Bochum)

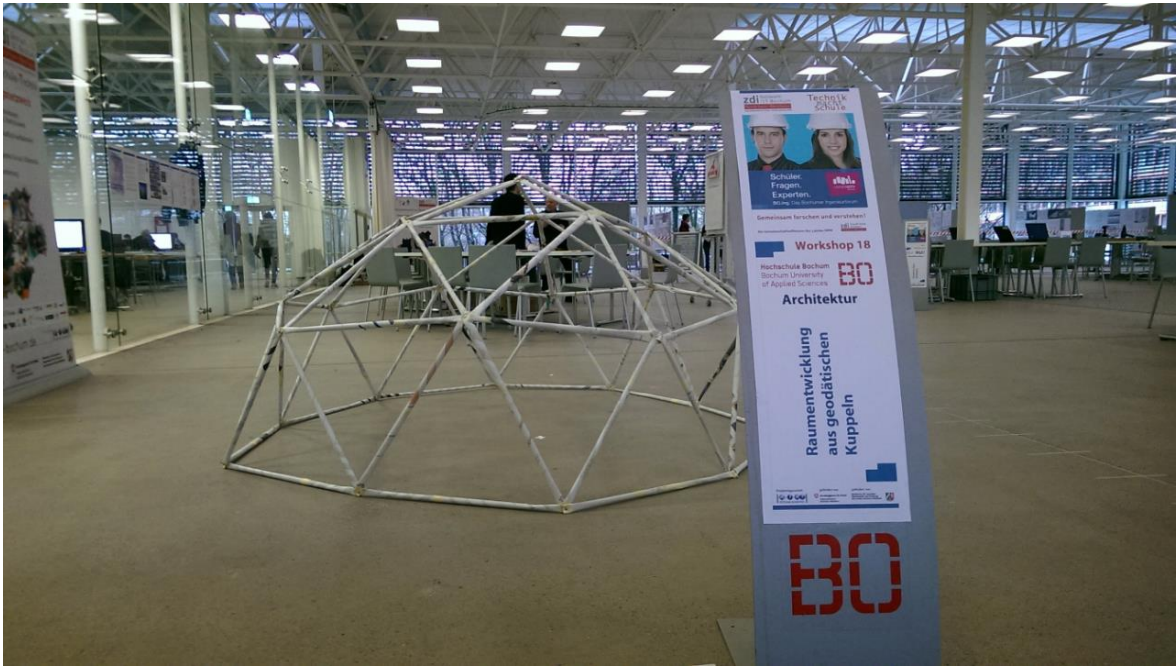


Abbildung 8 Die Kuppel (HS Bochum)

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Hotel Neustadt (raumlaborberlin, o. J.).....	44
Abbildung 2 Umbau (raumlaborberlin, o. J.).....	44
Abbildung 3 Rezeption (raumlaborberlin, o. J.).....	45
Abbildung 4 Bau der Sitzkonstruktion ((BBSR /BBR 2016).....	45
Abbildung 5 Sitzkonstruktion (BBSR/BBR).....	46
Abbildung 6 Vorbereitungen (HS Bochum).....	47
Abbildung 7 Kuppelbau (HS Bochum).....	47
Abbildung 8 Die Kuppel (HS Bochum)	48

Eidesstaatliche Erklärung

Ich versichere eidesstattlich durch eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Merseburg, den

Unterschrift

Korrespondenzadresse:
Johanna Staden
König-Heinrich-Str. 23
06217 Merseburg
E-Mail: johannastaden@aol.de